



Die Kulturhalle Tübingen gehört derzeit den Fledermäusen, ihren Klängen und Kommunikationsformen.

Bild: Anne Faden

# Mit Fledermäusen komponieren

**Kulturhalle** Die neue Ausstellung „Bats 'n' Insects“ verwandelt die Geräusche der Flugsäuger in Klangkunst und weckt Bewunderung für die abendlichen Jäger. *Von Dorothee Hermann*

Als schattenhafte textile Objekte hängen sie in transparenten Stoffbahnen so tief von der Decke, dass ein höhlenähnlicher Raum entsteht, in dem Menschen sich fast bücken müssen. Sie heben sich als helle Silhouetten von Glasplatten ab und scheinen unsichtbar in großer Zahl durch den Raum zu fliegen: So dicht sind die charakteristischen Ortungsgeräusche, die derzeit die Kulturhalle Tübingen erfüllen. Der städtische Fachbereich Kunst und Kultur hat die Ausstellung „Bats'n'Insects“ (Fledermäuse und Insekten) als Beitrag zum Tübinger Komponistinnenfestival eingeladen.

Denn die akustischen Ortungs- und Verständigungssignale entsprechen nicht einfach O-Tönen von Tieren, sondern sind künstlerisch bearbeitet und beispielsweise stark verlangsamt. Die beiden Künstlerinnen Sabine Schäfer und Rosemarie Vollmer verbinden diese Töne zu einem einerseits artifiziell-tranceähnlichen, andererseits scheinbar ursprünglich-natürlichen Klangraum. Für ihre begehbaren Rauminstallationen kombinieren sie analoge und digi-

male Techniken. Ein schmetterlingsähnliches Motiv ist eine interaktive Grafik, die zusätzlich akustisch wirkt, wenn man den QR-Code auf dem Bild aktiviert und sich idealerweise über Kopfhörer anhört, was dann erklingt. Es sind nicht einfach Fledermaus-Laute, sondern Kompositionen, betonte Schäfer. Wer ohne Smartphone in die Ausstellung kommt, kann mit Hilfe eines vom Aufsichtspersonal bereitgestellten Tablets in die Bilder hineinhören. Kleine Schallwandler, die spinnenähnlich an den Glasplatten und eigens entwickelten Glas-Klang-Objekten haften, fan-

gen die Fledermaus-Geräusche auf und geben sie als klingende Mikrostrukturen wieder.

Mit Aufnahmen von Vogelstimmen hat Schäfer auch schon gearbeitet und beispielsweise die 100 Anschläge beim Trillern einer Lerche so verlangsamt, dass Glissandi, Melismen und rhythmische Strukturen hörbar wurden. „So ist es auch bei Heuschrecken und Grillen.“ Bei Fledermäusen sieht sie einen besonderen Bezug zum Menschen. „Sie sind ja Säugetiere wie wir und erzeugen Klänge mit ihren Stimmbändern.“

Bereits die akustische Wirkung war so überzeugend, dass die Ver-

nissage-Gäste am Mittwoch sich wie Eindringlinge im Habitat der Fledermäuse vorkommen konnten. Auch das beabsichtigen die Künstlerinnen, die Menschen sensibilisieren möchten, natürliche Lebensräume besser zu schützen.

„ Sie sind ja Säugetiere wie wir und erzeugen Klänge mit ihren Stimmbändern.“

**Sabine Schäfer**, Klangkünstlerin

Der Kunsthistoriker Clemens Otnad erinnerte daran, dass es für Alexander von Humboldt noch selbstverständlich war, Wissenschaft, Technik und Kunst in Beziehung zu setzen. Er verwies auf das Motiv der Fledermäuse bei Goya, James Ensor und Francis Bacon, bei dem sie als „Schrei verzerter Kardinäle“ auftauchten, und verortete die Schau damit in der Kunstgeschichte.

**Info** Bis 14. Oktober. Kulturhalle Tübingen, Nonnengasse 19. Mi bis Fr 16 Uhr bis 19 Uhr. Sa/So 11 Uhr bis 15 Uhr.

## Es gibt sogar eine singende Fledermaus-Art

**Fledermaus-Laute** sind komplex. Die Flugsäuger nutzen Echo-Ortung für die Jagd nach Insekten. Die entsprechenden Klicklaute dürften Abendspaziergängern vertraut sein. Doch Fledermäuse kommunizieren auch, etwa beim Paarungsverhalten,

bei der Mutter-Kind-Interaktion, beim territorialen Verhalten und darüber hinaus, sagt die Fledermausforscherin Annette Denzinger von der Uni Tübingen. Die Unterart „Greisengesicht“ singe sogar, um Weibchen anzulocken. Sie freue sich, dass diese

wunderbaren Tiere Eingang in die Ausstellung gefunden haben. In seinen „Kunstformen der Natur“ hat der Zoologe Ernst Haeckel den Fledermäusen bereits ein eigenes Blatt gewidmet, auf dem sie grafisch groß herauskommen: pelzig dekorativ.